

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisdorfer 33.

Bekannt. Redacteur Fr. Hiltner.  
Sprechstunde d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Literate in den Wochentagen  
bis 3 Uhr Nachmittags.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 169.

Montag den 17. Juni.

1872.

Anlage 9950.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.,  
incl. Fringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 9 Ngr.  
mit Postbefreiung 12 Ngr.

Inserte  
4gepaltene Bourgeoiszeile 1 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.  
Reclamen unter d. Redactionsdruck  
die Spaltzeile 2 Ngr.

Verleger:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Local-Comptoir Hauptstraße 21.

## Bekanntmachung.

Durch unsere Bekanntmachungen vom 23. November und 20. December v. J. war verfügt worden, daß vom 1. Juli d. J. ab die Schankwirthschaft beim Ausschänken des Bieres sich nur geachtet, dem neuen Maßsysteme entsprechender Gefäße bedienen dürften. Neuere Ervägungen haben uns bestimmt, diese Verfügung bis auf Weiteres hiermit außer Kraft zu setzen, so daß bis auf weitere Anordnung das Bier ebenso, wie der Wein und andere Getränke aus ungeachteten Gläsern verschänkt werden darf.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. R. G. L.

## Versteigerung von Bauplätzen an der Plagwitzer Straße.

Die der Stadtgemeinde gehörigen, rechts an der Plagwitzer Straße jenseits des sogenannten Franzwasserts gelegenen 5 Bauplätze

|                   |         |   |      |         |
|-------------------|---------|---|------|---------|
| Nr. 1 von 1233,55 | □ Meter | = | 3860 | □ Ellen |
| " 2 "             | "       | " | 3645 | "       |
| " 3 "             | "       | " | 3430 | "       |
| " 4 "             | "       | " | 3225 | "       |
| " 5 "             | "       | " | 2965 | "       |

Flächeninhalt, welche am 6. vor. Mon. bereits einmal zur Versteigerung gekommen, jedoch für die gezeigten Höchstgebote nicht zugelassen worden sind, sollen anderweit unter den nebst dem betreffenden Versteigerungsplane in unserem Bauamt (Rathhaus 2. Etage) zur Einsichtnahme ausliegenden Bedingungen an Rathsstelle

Donnerstag den 27. d. Mon. von Vormittag 11 Uhr an zum Verkaufe versteigert und zwar die beiden Bauplätze Nr. 1 und 2 zuerst zusammen und dann noch einmal einzeln ausgeteilt werden.

Der Versteigerungstermin wird pünktlich zur angegebenen Stunde eröffnet und die Versteigerung jedesmal geschlossen werden, sobald auf den ausgetheilten Platz resp. die zusammen ausgetheilten Plätze ein weiteres Gebot nicht mehr erfolgt.

Leipzig, am 12. Juni 1872.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Erutti.

## Bekanntmachung.

An der Schule zu Reudnitz sind die 7. und 10. ständige Lehrstelle zu besetzen; die erstere ist mit 280 Thlr., die andere mit 240 Thlr. jährlichem Gehalt, beide mit freier Wohnung dotirt. Wir fordern diejenigen, welche sich um eine dieser Stellen bewerben wollen, hierdurch auf, ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse baldigst bei uns einzureichen.  
Leipzig, am 11. Juni 1872.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. G. Mebler.

## Versteigerung von Bauplätzen an der Zöllner- und Humboldtstraße.

Von dem der Stadtgemeinde gehörigen Bauareal an der Zöllner- und Humboldtstraße sollen drei auf dem betr. Parzellierungsplane mit A. B. G. bezeichnete Bauplätze, nämlich

an der Zöllnerstraße  
Bauplatz A. mit 41° - 23,22 W. Straßenfronte und von 2750 □ E. - 852,10 □ W. Flächeninhalt,  
" B. mit 41° - 23,22 W. Straßenfronte und von 2970 □ E. - 952,70 □ W. Flächeninhalt,

an der Humboldtstraße  
Bauplatz G. mit 33 1/2° - 18,07 W. Straßenfronte und von 3010 □ E. - 965,10 □ W. Flächeninhalt

zum Verkaufe versteigert werden und haben wir hierzu Termin an Rathsstelle auf Freitag den 28. d. Mon., Vormittag 11 Uhr anberaumt.

In dem pünktlich zur angegebenen Stunde zu eröffnenden Versteigerungstermine wird ein Bauplatz nach dem andern in der obigen Reihenfolge ausgeteilt und die Versteigerung bezüglich eines jeden derselben geschlossen werden, wenn darauf ein weiteres Gebot nicht mehr erfolgt.

Die Versteigerungsbedingungen und der Parzellierungsplan liegen in unserem Bauamt (Rathhaus 2. Etage) zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 14. Juni 1872.  
Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Erutti.

## Reichstag.

Sitzung am 14. Juni.

(Schluß.)

Nach dem Abg. Schulze nahm das Wort der Abg. v. Windthorst (Weppen): Der Abg. Wagener hat in seinem eigenen und im Namen der „Wir“, für die er hier gesprochen, wiederholt und in leidenschaftlicher Form zu erkennen gegeben, daß es sich gegen uns und den größten Theil des katholischen Volkes um einen Krieg bis auf Messer handelt. Wir unterseits wünschen den Frieden, wir wollen dem Kaiser geben, was der Kaiser, und Gott, was Gottes ist. Wenn Sie uns aber in krücker Weise den Krieg erklären - wofür, dann sollen Sie ihn haben! Sagen Sie kann aber nicht, daß wir den Streit begonnen. Sie wollen denselben halten von dem vatikanischen Concil, sie finden Grund desselben in dem Sylabus und der Enciclica; das ist unwahr! Die dort ausgesprochenen Sätze, soweit sie das Verhältnis von Staat und Kirche betreffen, sind bereits in der Bülle Unam sanctam enthalten, und ich begreife nicht, wie sich Staatsmänner und Professoren finden können, welche behaupten, es sei in diesem Verhältnis irgend etwas geändert. Was die inneren Fragen anbelangt, so gehen diese Sie gar nichts an, es ist das lediglich Sache der Katholiken. Der Abg. Wagener hätte sich dies schon als eine Lehre seines großen Weisens in Bargin merken sollen, der ausdrücklich ausgesprochen, daß das Unschickliche, was dem Staat nicht schmeckt, daß dieser denselben nicht mehr als Glaubenssache einer großen Zahl seiner Bürger zu respectiren habe. Man hat behauptet, in Rom herrsche nicht der Papp, sondern eine andere oder eine Mehrheit anderer Personen. Ich wünschte, in Deutschland herrschte so bestimmt der Kaiser, wie in Rom der Papp; es würde dann anders aussehen, und es würden nicht Minister in seiner Umgebung leben, die alles deutsche Fürstenthum beherrschen. (Unruhe.) Die Enciclica und der Sylabus stammen bereits aus dem Jahre 1864, und niemals hat man früher in diesen Sätzen, die nur eine Zusammenstellung von Erlässen der Päpste aus langen Jahrhunderten sind, etwas Bedenkliches gefunden. Wie kann man also behaupten, daß hier der Grund des Kampfes zu suchen sei? Der Kampf ist in ganz anderer Weise begonnen. Als Oesterreich und Frankreich daniabergeworfen waren, da stieg man an, von der Aufrichtung eines protestantischen Kaiserthums, von der Vollendung des Reformationswerkes zu sprechen, da trat der Abg. Gneiss mit seinem Bericht über die Jesuitenpetitionen hervor, derselbe Professor Gneiss, der an der Spitze einer Commission von Staatsrechtslehrern und Kanonikern - unter denen auch der Abg. Hinrichs - dem preussischen Kultusminister beruhend zur Seite steht und ihm rath, von dem zu weit gehenden Bestimmungen der Verfassung zurückzutreten. Da sind auch wir zusammengetreten zur Abwehr des Gewitters, das sich über uns entladen sollte, und nun schiebt man uns die Schuld zu! Wenn der Abgeordnete Wagener meint, der Angriff richtete sich nicht gegen die katholische Kirche, sondern nur gegen die Jesuiten, so behauere ich, daß dem nicht so ist, weil dann nur Einzelne und nicht die Kirche zu leiden haben würden. Leider ist aber Herr Wagener nicht Herr seiner selbst, sondern er muß thun, was ihm befohlen wird. (Präsident Simson erklärt

diesen Ausdruck einem Abgeordneten gegenüber mit Bezug auf seine Thätigkeit als solcher gebraucht, für unzulässig.)

Alle Angaben des Abg. Wagener waren sehr unbestimmter Natur - es fehlte nur ein von mir gefundener Brief, um die Daten zu vervollständigen. (Oetterteit.) Von Thatsachen mit Beweisen war keine Rede; solche Folgeberichte gelten und so viel als die Rechte auswärtiger Diplomaten, von denen Niemand weiß, woher sie kommen. (Oetterteit.) Ich habe heute mit Betrübnis das Wort genommen, weil ich befürchte, daß die Debatte nicht zu einem Ausgange führen und daß das Haus vor Deutschland, vor Europa, vor der Welt das traurige Schauspiel geben wird, daß eine protestantische Majorität eine katholische Minorität einfach überstimmt (große Unruhe) - überstimmt in einer Frage, die die Protestanten gar nicht angeht. (Rebhafter Widerspruch und Unruhe.) Meine Herren! Wenn Sie meine Ausführungen nicht anhören wollen, so steht es Ihnen jederzeit frei, den Saal zu verlassen. - Es handelt sich um eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche, in die sich Niemand einzumischen hat, so lange wir die Rechtsphäre nicht verletzen; dies haben wir bisher nicht gethan und Niemand wird uns das Gegenteil nachweisen können. Viel leichter wäre es für uns, den Nachweis zu führen, daß der Protestantverein und die ihm angehörenden Geistlichen wie Spadow und Lisco staatsgefährlich seien, als Sie dies von den Jesuiten behaupten können, die die Unterordnung unter die Autorität predigen. Inzwischen diese Fragen gehören nicht hierher; sie sind nur zu entscheiden durch die Waffen des Geistes, nicht durch das Schwert. - Sie hören es gern, wenn gesagt wird: wir Deutschen marschiren an der Spitze der Civilisation (Widerpruch). Ist das aber Civilisation, wenn Sie Leute, die auf Grund des bestehenden Rechtes sich vereinigt haben, um gemeinsam zu studiren und zu arbeiten, aus dem Lande austreiben? Der Deutsche nimmt für sich in hervorragendem Maße das Gemüth in Anspruch; ist es aber ein Zeichen von Gemüth die Leute zu verfolgen, die ihre Gesundheit und ihr Leben im Kampfe für das Vaterland eingesetzt haben? Beim Einzuge der Truppen, die geführt von dem Kaiser, aus Frankreich nach Berlin zurückkehrten, ritten in der Mitte der Generale Jesuiten mit eisernen Kreuzen auf der Brust, die sie erhalten hatten für die Hingebung, mit der sie im Kriege jeder Gefahr getrotzt, um den Sterbenden Linderung der Schmerzen und die Erleichterungen der Religion zu bringen; - und diese Männer wollen Sie von dem heimathlichen Boden verjagen, damit dieses Reich den höchsten Ehre in der Fremde Zeugnis ablegen für die Barbarei ihrer Nation? Was haben sie gethan, um solche Gewaltmaßregeln zu rechtfertigen? - denn Maßregeln der Gewalt bleiben es, auch wenn sie in die Form des Gesetzes gekleidet werden. Ein solches Gesetz überschreitet weitans die gesetzgeberische Gewalt, es widerspricht dem Naturrecht, das jedem Menschen zueht: auf dem Boden zu leben, der ihn geboren. Mit demselben Rechte dürfen sie beschließen, alle diejenigen, die staatsgefährlich scheinen, hinzurichten. (Unruhe.) Wenn die Deutschen ein Volk von Civilisation, von Gemüth, von Recht sind, dann ist das Gesetz ein antinationaler, eifall und Widerspruch; es ist entlehnt dem Vorgehen der Pariser Commune. (Unruhe.) Dort hat man die Jesuiten erschossen

und ich weiß nicht, ob eine solche Strafe nicht milder ist, als diejenige, ewig vom heimathlichen Boden verbannt zu sein. (Beifall im Centrum.) Es handelt sich dabei im Ganzen um 200 Menschen, die nichts haben als das Evangelium und die Waffen des Geistes. Was fürchten Sie also? Wird das mächtige Reich nicht stark genug sein gegenüber diesen 200 Männern, die die Unterordnung unter die Autorität lehren? Oder hat der Staat der Intelligenz mit seinen zahlreichen, unter Staatsaufsicht stehenden Schulen, Gymnasien und Universitäten nicht Gelehrsamkeit genug, um diesen Zweihundert gemachsen zu sein? Was bedrückt endlich den Bundesrath und den Reichstag, sich mit dieser Sache zu beschäftigen? Das Vereintwerden kommt dabei nicht in Betracht, und weil der Regler eine andere Begründung ihrer Kompetenz nicht zur Seite steht, so beruft sie sich auf die Nothwehr. Auf dieses Motiv hin soll das einzige in der Verfassung garantierte Grundrecht suspendirt werden! Ist das die Freiheit des Deutschen Reiches? Für das Kirchenrecht der Freiheit war das Reich nicht competent, für das Kirchenrecht der Sklaverei ist es competent. Wenn dies Gesetz zu Stande käme, so wäre Alles, was der selbige Bundesrath an willkürlichen Polizeimaßregeln geleistet, übertriften. Sie wollen den Particularismus bekämpfen, aber gegen einen solchen die ganze deutsche Erde treffenden Druck der Centralgewalt muß notwendig eine kräftige Reaction eintreten. Es gilt einen Kampf gegen die katholische Kirche, es gilt die Katholiken von dem Papp in Rom loszulösen, um eine Nationalkirche herzustellen und diese unter die Polizeihand des Staates zu bringen, es gilt, im nächsten Coercit das Pappthum zu vernichten oder zu verfallenen. Ich bitte Sie, um alle diese Folgen ernstlich zu erwägen, die Vorlage einer Commission zu überweisen, eventuell dieselbe abzulehnen.

Abg. Bill: Nicht wir haben den kirchlichen Oader herausgeschoben, sondern Rom, das zuerst eine Aenderung des bestehenden Zustandes durch das vatikanische Concil, durch Sylabus und Enciclica herbeigeführt hat. Bischof Kettler hat in seiner Schrift alle Folgen des Concils und seine Maßnahmen vorausgesehen und den Papp inständig gebeten, diese Gefahren über die Kirche nicht heraufzubehängen. Heute treten diese Folgen ein, und nun beschuldigt man uns, den Streit begonnen zu haben. Wenn die Jesuiten im Kriege ihre Pflicht gethan, so sind sie nur dem Beispiele gefolgt, das ihnen alle unsere Söhne und Brüder gegeben haben. Daraus darf man aber nicht das Recht herleiten wollen, den mühevoll erkämpften Frieden wieder zu gefährden; dazu berechtigt auch ein eisernes Kreuz nicht. (Beifall.) Das der Jesuitenorden in seiner Organisation friedensgefährlich ist, beweist die Thatsache, daß man ihn an den verabschiedeten Orten und zu den verschiedensten Zeiten austreiben zu müssen geglaubt hat, obwohl es sich nicht um Unfälligkeiten einzelner Mitglieder handelte. Diese inneren Gründe liegen auch jetzt vor; es fragt sich, ob die jesuitische Macht das Reich, oder ob dieses die Jesuiten unterjochen soll. So lange der Orden noch schwach ist, weiß man auf seine Angestaltlichkeit hin; ist er aber stark geworden, dann sind alle Maßregeln gegen denselben zu spät. Wenn die Kirche gleichzeitig mit von den Maßregeln getroffen wird, die wir gegen die Jesuiten erlassen, so trifft die Schuld diejenigen,

die die Kirche mit den Jesuiten identificiren. Es handelt sich um den Kampf des Romanismus mit dem Germanismus, und da darf man nicht mit Sentimentalität vorgehen. Die Herren haben sich selbst des Vaterlandes verlustig gemacht. Der Reichstag hat die Verpflichtung, derartige Maßregeln anzunehmen, um, so lange es noch Zeit ist, Ordnung und Frieden im Reiche zu stiften; ein Zurückweichen diesem Feinde gegenüber wäre das Verderben des Deutschen Reiches, während ihm fest ins Gesicht zu sehen und fest entgegenzutreten für die deutsche Kraft und den deutschen Geist vollständig ausreichend ist. Aber unterschätzen dürfen wir den Kampf nicht. Wir sind die Angegriffenen, wir müssen den Kampf aufnehmen, und wir werden auch siegen und dem deutschen Volke die Friedenspalme wiederbringen. So gewiß das deutsche Volk die Wäldchen überm Rhein besetzt hat, so gewiß wird es auch die Wäldchen über den Alpen zu besetzen verstehen. (Beifall.)

Abg. Probst (württembergischer Demokrat): Ich bin kein Verehrer der Jesuiten und identificire die Jesuiten nicht mit der katholischen Kirche. Ich bin unter den Protestanten aufgewachsen und von protestantischen Lehren erzogen worden; daher habe ich es selbst in meiner Jugend nicht anders gewohnt, als daß man es bei den Jesuiten mit einer vorwerflichen Coalition zu thun habe. Ich finde es mithin wohl begreiflich, wenn Sie die Jesuiten als Feinde der Geisteskultur angreifen. Aber, meine Herren! welche Vorurtheile auch immer bei Ihnen gegen diese Corporation bestehen mögen, so dürfen sie doch nimmermehr dahin führen, diese Leute ohne jeden Beweis der Schuld für rechtslos zu erklären und sie nicht mehr als Deutsche anzuerkennen. (Sehr wahr! im Centrum.) Sie sprechen so viel von Freiheit, aber, wenn man die Freiheit des Glaubens verlangt, die Freiheit, sich an eine Organisation der Kirche anzuschließen und bei ihr zu bleiben, dann hat die Freiheitsliebe auf einmal ein Ende erreicht. Wo sind denn bei dem neuen Deutschen Reiche die Freiheiten geblieben? Ein Pressgesetz haben wir nicht erlangen können, ein Vereinigungsgesetz auf freierlicher Grundlage ist noch nicht da, wir wollen sehen, ob es kommen wird; man hat den Anlauf zu einem humanen Militärstrafgesetz genommen und wie bald ist man davon zurückgegangen? Wo ist eine Ministerverantwortlichkeit? Wo die so oft verheißene Verminderung der Militärausgaben nach Eintritt der Südstaaten in das Reich? Wo sind denn unsere Freiheiten? Ich sehe sie nicht. (Sehr wahr! im Centrum.) Was wir erhalten haben, ist die Ablehnung der Grundrechte, das Ausnahmengesetz gegen die katholischen Geistlichen und jetzt diese ganz exorbitante Vorlage. Mit dieser glauben Sie (zur Linken) sich einen großen Dienst zu thun. Täuschen Sie sich doch nicht. Sie werden, wenn Sie sich dazu hergeben haben, die Verfassung in Deutschland daran, eine Staatsreligion herzustellen, wie in England und Rußland hat. (Widerpruch.) Ich bin in dies Haus getreten ohne jede Geschäftigkeit gegen das Deutsche Reich, um an dessen Größe und Entwicklung theilzunehmen; durch solche Gesetze aber wie diese, vernichten Sie in uns jeden Glauben an ein großes